

versteckt und im Winter in die behagliche Wärme der mo-  
dernden Blätter gehüllt; im Frühling breitete sich vor ihnen  
ein Teppich von wilden, blauen Hyazinthen aus; einer oder  
zwei ihrer Kameraden stehen noch immer dort. Ich lief von  
meiner frühesten Kindheit an oft durch diesen Weg und war  
es gewohnt, dort diese großen, grauen Bäume zu sehen, die  
sich in der Dämmerung fast gespenstisch von dem geheimnis-  
vollen, dunklen Hintergrund der düsteren Föhren abhoben.  
Ich erinnere mich immer darüber gestaunt zu haben, wie  
gerade und groß sie waren, denn diese sandigen Anhöhen  
können nicht so leicht solche große Eichen hervorbringen,  
wie man sie auf dem lehmigen Waldboden einige Meilen  
südlicher und am Fuße unserer besonnten, gut gedüngten  
Hügel findet. Es freut mich aber zu wissen, daß meine Pfosten  
dieselben alten Freunde sind, und daß das Vergnügen, welches  
mir ihr Grünen und Wachsen bereitete, nicht zerstört, sondern  
nur verändert ist, wenn ich sie sich als große Balken aus  
gediegener englischer Eiche über mir strecken sehe.

Die Erinnerung an einen seltsamen Vorfall, der sich vor  
vielen Jahren abspielte und den ich nicht genügend begründen  
kann, der mir aber unvergeßlich bleibt, steht mit demselben  
Hohlweg in Zusammenhang; er spielte sich nur wenige  
Meter tiefer und im Umkreis der niedrigsten Eiche ab.

Ich ritt auf einem großen und etwas nervösen Pferd den  
Hohlweg hinab, der zwar nicht direkt abschüssig genannt  
werden kann, aber doch recht steil nach abwärts geht. Da  
prasselt plötzlich ein starker Sommerregenschauer nieder,  
und ich war gerade aus dem geschützten Bereich einer dicht-  
belaubten Eiche herausgeritten, als ich einen zweirädrigen  
Landwagen über den schmalen Weg hinter mir recht schnell  
rollen hörte. Als er näher kam, konnte ich dem Geräusch  
nach annehmen, daß es ein schwerer Lastwagen war, wie  
sie die Farmer zur Fahrt auf den Markt benützen, wenn  
sie zwei, drei Schweine unter einem festen Netz hinter sich  
liegen haben. Ich konnte das Rasseln und Klirren des Pferde-  
geschirres und der herabhängenden Wagenkettenenden hören.  
Als der Mann gerade an mir vorbeifahren wollte, schlug er  
das Pferd mit den Zügeln auf den Rücken, wie es rohe  
Kutscher, die keine Peitsche haben, zu tun pflegen, und der  
klatschende Laut des nassen Leders drang zu mir herüber;  
in diesem Augenblick rief er dem Pferde auch „hüh“ zu,  
um es anzutreiben. Ich war gerade damit beschäftigt, mein  
Pferd möglichst dicht nach der nächsten Seite des Weges  
hinzulenken, als es den Mann hörte und einen ungeduldigen  
Seitensprung machte, der von einem ziemlichen Stoß gefolgt  
war. Der vorüberfahrende Wagen befand sich so nahe, daß  
ich glaubte, die Beine des Pferdes müßten die Räder be-  
rühren, das war aber nicht der Fall und ich zog das Tier  
so nahe ich konnte zum Straßendam hin. Als der Wagen  
nicht vorüberkam, wandte ich mich um; die von mir vor-  
her vernommenen Laute hörten auf und es war nichts anderes  
als einige hunderte Meter leeren Raumes den Hohlweg ent-  
lang zu sehen.

In der Nähe meines Hauses befindet sich ein Fußpfad, der  
von einer ruhigen, schattigen Allee eingefast ist und der  
durch eine solide Gartenpforte abgeschlossen ist. Der Fahr-  
weg geht nicht bis zur Haustür. Ich liebe es, wenn die  
nächste Umgebung des Hauses möglichst ruhig und be-  
scheiden ist, und dieser Pfad soll es zum Ausdruck bringen,  
daß er zu einer kleinen Behausung auf waldigem Grunde  
führt. Man gelangt auf dem Pfade zu einem Bogen in der  
Ostmauer des Hauses, der in einen langen, gedeckten Gang  
oder eher in einen sich an das Haus anlehnenden gedeckten  
Vorsprung übergeht. Das hat den Zweck, den Eintretenden  
noch vor dem Erreichen der Haupttür vor Unwetter zu

schützen und zugleich einen bequemen Ruhepunkt für die Süd-  
seite des Hauses zu schaffen, der auch an der Vorderseite in der-  
selben Gestalt wiederkehrt. Seine niedrigere westliche Seite  
weist flache Bogen aus schwerem Holzwerk auf, die an die  
höhere östliche Mauer mittels größerer Bogen befestigt und  
gespannt sind. Jeder sieht beim Eintreten das Gartenbild  
mit Rasen, Bäumen, breiten Wegen und der von einer  
schottischen Hagebuttenhecke gekrönten Mauer vor sich. Da  
das Haus auf einem nach dem Norden hin leicht abfallenden  
Terrain steht, befindet sich der Rasen der südlichen Seite  
auf einem höheren Niveau. Die Abbildung zeigt, wie der  
Gang von der Frontseite im Spätsommer aussieht, wenn  
die Hydrangea in voller Blüte steht. Die Haupttür führt in  
ein geräumiges Vorzimmer und dann durch einen kurzen  
Gang an dem links gelegenen kleinen Speisezimmer vorüber  
in das Wohnzimmer. Das Wohnzimmer ist niedrig und recht  
groß, es ist 27 Fuß lang und 21 Fuß breit und mißt 8 Fuß  
vom Boden bis zur Decke. Eine lange, niedrige Fensterreihe  
beleuchtet es an der Südseite und am Nachmittag strömt  
eine Flut westlichen Lichts durch ein anderes großes, auf  
dem mittleren Treppenabsatz befindliches Fenster in das  
untere Stockwerk. Die Treppe mündet in dem Zimmer und  
nimmt zugleich mit dem gedeckten, steinernen Kamin den  
westlichen Teil des Zimmers ein. Die Fenster sind von der  
Art, wie man sie in den guten alten Gebäuden der Gegend  
antrifft: ihre Mittelpfosten aus Eichenholz liegen in gleicher  
Ebene mit der Außenseite der Mauer, und da diese recht  
dick ist, hat jedes Fenster ein breites Fensterbrett, das 18 Zoll  
tief ist. Die Wände sind 22 Zoll dick, und da die Steine der  
Gegend, wenn sie in frischem Zustande gebraucht werden,  
einige Jahre lang nicht wasserdicht sind, mußten die Mauern  
hohl gebaut werden, so daß die äußere Steinwand etwa 15 Zoll  
im Durchschnitt hat, worauf eine Luftschicht von 3 Zoll und  
dann eine innere Ziegelmauer folgt, die mit der äußeren  
durch eiserne Stützen fest verbunden ist.

Die Treppenstufen sind niedrig und breit. Die Stiege setzt  
sich aus vier kurzen Aufstiegen und drei viereckigen Ab-  
sätzen zusammen; der erste Treppenabsatz führt in einen  
kleinen Bibliotheksraum, der keine Tür hat und bei dem  
ein Bogen mit einem Vorhang den Eingang bildet. Es ist  
ein nettes, kleines Zimmer, das zum Arbeiten und Lesen  
wohl geeignet ist. Es erinnert mich immer an St. Hieronymus'  
Klaue in der Nationalgalerie; nicht weil es auch nur die  
geringste Ähnlichkeit damit hat, sondern weil es dasselbe  
köstliche Gefühl der Ruhe hervorruft, das den Geist zur Arbeit  
anregt. Die südliche Wand besteht fast aus lauter Fenstern,  
während die westliche ganz mit Büchern bedeckt ist; an der  
Nordseite befindet sich der Eingangsbogen und steht ein  
Schreibtisch aus Eichenholz, die vierte Seite wird von einem  
Bücherschrank und einem Kamin eingenommen.

Die Stiege macht einen angenehmen soliden Eindruck; die  
Hauptpfosten an den Ecken gehen gerade nach unten und  
ruhen auf einer Ziegelmauer. Die größte Stiege mißt dreizehn  
Fuß und es war für den Baumeister eine schwere Aufgabe,  
dieselbe gediegen auszuführen, denn nichts in diesem Hause  
ist nur irgendwie angebracht und er konnte etwas so Langes  
nicht mit einer Drehbank bearbeiten; da es für einen ge-  
schickten Tischler aber keine unlösbaren Aufgaben in bezug  
auf die Behandlung von Holzwerk gibt, hatte er die Sache  
gleich heraus und bearbeitete das Ganze mit der Hand.

Die Galerie aus Eichenholz, zu der die Stiege führt, ist  
60 Fuß lang und 10 Fuß breit. Es kostet einige Über-  
windung, sein Eigentum zu loben, dieser Teil des Hauses  
bereitet mir aber so viel Freude und findet bei allen, deren  
Verständnis und Geschmack ich am meisten achte, so viel